

Meinrad Schär und die Sozial- und Präventivmedizin in der Schweiz: Eine Würdigung zum sechzigsten Geburtstag

Meinrad Schär ist in hohem Masse dafür verantwortlich, dass die Präventivmedizin in der Schweiz festen Fuss gefasst hat. Er war der gegebene Mann, zum Direktor des ersten schweizerischen Instituts für Sozial- und Präventivmedizin berufen zu werden und als Präventivmediziner dem Nationalrat anzugehören. Professor Dr. med. *Meinrad Schär* hat sein Leben, seine Persönlichkeit sowie seine überragende Intelligenz und sein Wissen der Förderung seines Fachgebietes gewidmet und sich mit beispielloser Willenskraft und unbeirrbarem Zielbewusstsein für die Belange der Volksgesundheit eingesetzt. Es ist sicher, dass zahllose Bewunderer, Kollegen und Freunde ihm zu seinem sechzigsten Geburtstag ihre guten Wünsche entgegenbringen möchten. Die Unterzeichner dieser Würdigung hoffen, im Namen dieses grossen Kreises sprechen zu dürfen. Nicht alle von uns haben zu dem folgenden Überblick beigetragen, doch ist die Botschaft, welche wir bringen, uns allen gemein. Wir haben absichtlich davon abgesehen, die einzelnen Beiträge separat zu zeichnen, um die Gemeinsamkeit unserer Würdigung in den Vordergrund zu stellen. Um die persönliche und spontane Note zu wahren, wurde nicht versucht, die verschiedenen Abschnitte auf einen Nenner zu bringen. Es ist unser herzliches Anliegen, auf diese Weise ein lebendiges Bild dieses hervorragenden Mannes zu vermitteln.

Lebenslauf

Meinrad Schär wurde am 15. Juli 1921 in Busswil (Kanton Bern) geboren; sein Bürgerort ist Dürrenroth, Kanton Bern. Aufgewachsen ist er jedoch in Basel, hat dort auch die Schulen besucht und als Laborant von 1936 bis 1945 im wissenschaftlichen Laboratorium der Firma Geigy gearbeitet. Mit grossem Fleiss hat er sich auf die Abendmatur vorbereitet und die eidgenössische Maturitätsprüfung abgelegt. Im Jahre 1945 begann er zielbewusst in Zürich mit dem Medizinstudium; 2 Semester absolvierte er in England an der Universität Sheffield. Das Staatsexamen legte er 1951 in Basel mit besten Resultaten im Minimum der Zeit ab. Nach einem Kurs im Tropeninstitut Basel erwarb er 1951 das Diplom für Tropenmedizin. Er war anschliessend ein Jahr im Pharmakologischen Institut Basel tätig und schloss während dieser Zeit seine Dissertation über Herzrhythmusstörungen ab. Dann zog es ihn nach Übersee, und mit einem 2jährigen Stipendium arbeitete er in den Jahren 1952–1954 an der George Williams Hooper Foundation in San Franzisko. Der bedeutende Wissenschaftler Professor Karl F. Meyer, sein damaliger Chef, lobte den grossen

Fleiss und das experimentelle Geschick des jungen Schweizer, der sich vor allem mit immunbiologischen und physiologischen Problemen befasste. Mehr und mehr verlagerten sich seine Interessen von der Mikrobiologie und Immunbiologie zur Sozial- und Präventivmedizin. Er wechselte 1954 zur Fakultät für Public Health der University of California über und erwarb sich nach 2 Jahren den Master of Public Health – übrigens als bester von 77 Kandidaten!

Zurück in der Schweiz verbrachte *Meinrad Schär* zunächst eine halbjährige Assistenzzeit bei Professor Mooser am Hygieneinstitut (Mikrobiologie) der Universität Zürich. 1956 war im Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG, damals noch EGA) die Stelle eines medizinischen Adjunkten, der sich vor allem mit übertragbaren Krankheiten und der Kontrolle der Sera- und Impfstoffe zu befassen hatte, zur Neubesetzung ausgeschrieben. *Meinrad Schär* wurde aufgrund seiner hervorragenden Zeugnisse und Referenzen am 12. März 1956 vom Bundesrat gewählt und trat kurz darauf seinen neuen Posten beim BAG an. Bis zu seiner Wahl zum Ordinarius für Sozial- und Präventivmedizin in Zürich im Jahre 1962 war er am BAG – seit 1961 im Range eines Vizedirektors – tätig. Es wurde ihm gestattet, an den Universitäten Bern und Zürich Vorlesungen über immunbiologische und mikrobiologische Fragen zu halten.

Während 16 Jahren, das heisst von 1964 bis 1980, war *Schär* Mitglied der Eidgenössischen Ernährungskommission, seit 1973 als deren Präsident. Leider wurde er das Opfer der neuen Amtszeitbeschränkung für Kommissionsmitglieder, so dass er Ende 1980 seinen Rücktritt nehmen musste. Als Präsident dieser für die Volksgesundheit bedeutungsvollen Kommission hat er es stets verstanden, über den Gegensätzen zu stehen und sich durch eine glückliche Verbindung von persönlichem Engagement und grosser Sachkenntnis die Anerkennung seiner Kommissionskollegen zu sichern. *Meinrad Schär* hat in einer Reihe von weiteren Kommissionen, Gremien und Gesellschaften eine führende Rolle gespielt. Auf diese soll später Bezug genommen werden.

1975 wurde *Schär* als Vertreter des Landesrings in den Nationalrat gewählt. Seine Interventionen im Rat zeichnen sich durch Intelligenz und Ausgewogenheit aus und finden stets grosse Bedeutung bei den Ratskollegen und in der Öffentlichkeit. Verschiedene parlamentarische Vorstösse betrafen vor allem das Bleibenzin, Abgasprobleme und das Rauchen. Sein didaktisches Geschick und die ausgesprochene Begabung, komplizierte Sachverhalte in gut verständlicher, einfa-

cher und geraffter Art und Weise darzustellen, kommen ihm für seine weitgespannte Öffentlichkeitsarbeit im Parlament, in zahlreichen Kommissionen sowie bei Radio und Fernsehen sehr zustatten und machen ihn zu einem wirkungsvollen Promotor der Sozial- und Präventivmedizin.

Einfluss auf die Entwicklung und Förderung der Sozial- und Präventivmedizin in der Schweiz

Wie in anderen Ländern, nahm die Sozial- und Präventivmedizin auch in der Schweiz ihren Ursprung im Fachgebiet der Hygiene und medizinischen Mikrobiologie, deren traditionellen Rahmen sie jedoch sprengte. *Meinrad Schär* spielte dabei schon in den fünfziger Jahren die Rolle eines Wegbereiters, indem er als medizinischer Adjunkt beim Eidgenössischen Gesundheitsamt die Gelegenheit der Einführung der Poliomyelitis-Impfung dazu benützte, diese mit einer modern konzipierten Evaluation zu verbinden. Zahlreiche massgebende Persönlichkeiten der Medizin und der Öffentlichkeit wurden dadurch erstmals auf die sich vor allem in angelsächsischen Ländern entwickelnde neue Disziplin der Sozial- und Präventivmedizin aufmerksam, wobei *Meinrad Schär* als Absolvent einer Weiterbildung zum Master of Public Health in den Vereinigten Staaten gut darauf vorbereitet war, das in der Schweiz noch unbekanntes Fachgebiet vorzustellen.

Nach seiner Wahl zum Leiter des neugegründeten Instituts für Sozial- und Präventivmedizin an der Universität Zürich im Jahre 1962 hatte *Schär* Gelegenheit, diesem Fach entsprechend seinen Vorstellungen Gestalt zu verleihen und es bei Ärzteschaft und Öffentlichkeit bekanntzumachen. Missverständnisse und Widerstände, wie sie der Sozial- und Präventivmedizin jeweils auf der ganzen Welt erwachsen, nahm er geduldig in Kauf, im Vertrauen darauf, dass eine mit Systematik angegangene Krankheitsvorbeugung den Erfordernissen der Zeit entspricht und nicht anders erfolgen könne. Nicht zuletzt fand er dabei Unterstützung auf der politischen Ebene, wobei es ihm gelang, bei der im Jahre 1964 erfolgten Anerkennung der Sozial- und Präventivmedizin als Prüfungsfach im Rahmen der ärztlichen Fachprüfungen einen entscheidenden Beitrag zu leisten.

Nach der Erreichung dieses wichtigen Ziels ging *Meinrad Schär* mit unermüdlicher Initiative daran, dem neuen Fach zu einer unterstützenden Infrastruktur zu verhelfen. Im Mittelpunkt stand dabei die im Jahre 1970 erfolgte Gründung der Forschungskommission für die Gesundheit im Rahmen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, als deren Präsident er nicht nur die Unterstützung sozial- und präventivmedizinischer Forschungsprojekte, sondern auch die Einführung von Stipendien zur Weiterbildung auf diesem Gebiet förderte. Zahlreiche jüngere Sozial- und Präventivmediziner in der Schweiz verdanken der FKG und der ihr

nachgefolgten Abteilung 3B des Nationalfonds ihre in England oder in den Vereinigten Staaten erworbene Spezialausbildung, und dank dieser weitsichtigen Förderungspolitik ist es der Schweiz gelungen, ungeachtet der viel langsameren Entwicklung in den Nachbarländern, auf diesem Gebiet den Anschluss an die angelsächsische Epidemiologie und Sozial- und Präventivmedizin herzustellen.

Ein weiteres Verdienst *Meinrad Schärs* ist die im Jahre 1972 erfolgte Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin durch die Verschmelzung zweier voneinander unabhängiger Fachgesellschaften. Als erster Präsident unserer Gesellschaft war *Schär* massgeblich daran beteiligt, der SGSPM Anerkennung sowohl als Fachgesellschaft als auch als Sprachrohr der Sozial- und Präventivmedizin im schweizerischen Gesundheitswesen zu verschaffen.

Zahlreiche weitere Initiativen und Tätigkeiten *Meinrad Schärs* von landesweiter Bedeutung könnten aufgezählt werden: die Gründung der Schweizerischen Stiftung für Gesundheitserziehung, der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz, des Clubs gegen den Herzinfarkt; seine langjährige Mitarbeit in der präventivmedizinischen Kommission des Schweizerischen Apothekervereins und in der Schweizerischen Krebsliga; seine beratende Tätigkeit bei privaten Unternehmungen auf dem Gebiet der Präventivmedizin und in den letzten Jahren, wie bereits erwähnt, vor allem sein Wirken als Nationalrat. Auf sein Wirken als Mitglied und Präsident der eidgenössischen Ernährungskommission wurde an anderer Stelle besonders eingegangen. Hervorzuheben ist ferner *Schärs* Mitgliedschaft an der eidgenössischen Gesamtenergiekonzeptions-Kommission. Er war auch Präsident der Schule für soziale Arbeit in Zürich und Delegierter der Schweiz bei der Weltgesundheitsorganisation.

Meinrad Schär hat es jedoch auch verstanden, den Standpunkt der Sozial- und Präventivmedizin beim Durchschnittsbürger bekanntzumachen. In unzähligen Zeitungsartikeln berichtete und berichtet er immer wieder in gut verständlicher Sprache über neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Epidemiologie und Krankheitsverhütung und profiliert so die Sozial- und Präventivmedizin und ihre Anliegen in der Öffentlichkeit.

Schliesslich hat *Meinrad Schär* durch den 1968 erstmals herausgegebenen und dieses Jahr in 3. Auflage erscheinenden «Leitfaden der Sozial- und Präventivmedizin» ein Unterrichtsmittel geschaffen, das nicht nur in der Medizinerbildung, sondern auch in der Ausbildung zahlreicher anderer Berufe des Gesundheits- und Sozialwesens in der deutschen Schweiz zum Standardwerk geworden ist und das das Verständnis der Sozial- und Präventivmedizin in unserem Lande weitgehend geprägt hat und weiterhin prägt. Der Leitfaden hat auch in anderen deutschsprachigen Ländern einen wesentlichen Einfluss ausgeübt.

Meinrad Schär und sein Kampf gegen die Kinderlähmung – eine persönliche, frühe Erinnerung

Ich machte seine Bekanntschaft, als er Ende der fünfziger Jahre – damals Vizedirektor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes – gegen allüberall gefestigten Widerstand nationaler medizinischer Koryphäen einen – wie sich zeigen sollte: *den* entscheidenden – Schritt weitergehen wollte im Kampf gegen die Poliomyelitis. Der durch Formol inaktivierten Salk-Vaccine war ein gewisser Erfolg beschieden gewesen, und viele gaben sich damit zufrieden. Mittlere Antikörpertiter nach drei Injektionen mit dem Salk-Impfstoff von 1:50 waren die Regel, besonders Typ-III-negative Impflinge waren keine Seltenheit. «Ein grosser Erfolg», meinten die meisten, «ein Teilerfolg, den es zu bessern gilt», sagte Schär. Und so ging er auf die Wanderschaft – besser gesagt: stieg in die Arena, um Gleichgesinnte zu suchen, die seine Auffassung teilten, dass trotz Impfung mit dem geltenden Impfstoff viel zu viele komplette Versager existierten, die weiterhin der furchtbaren Erkrankung hilflos preisgegeben waren.

«Was ist, kann nicht so weitergehen» – so der in seinem Eintreten für die Volksgesundheit durch sinnvolle präventive Massnahmen unermüdliche, wo nötig auch streitbare eidgenössische Beamte. «Dass es trotzdem weitergeht, ist eine Katastrophe», wettete er und kämpfte für die Entmachtung der damals geltenden Fachmeinung, kämpfte gegen deren ängstliche Bedenken, was die vor kurzem aufgekommenen Lebendvaccinen betraf. Denn für Impfling und Kontaktpersonen wurden öffentlich gesundheitliche Gefahren – lauthals zwar, doch unbegründet – an die Wand gemalt, sogar von Rückmutation des attenuierten Virus war die Rede.

Man könnte die damalige Situation als Revolution der ärztlichen Ethik bezeichnen: Das Postulat des *Nil nocere* wollte seine Triumphe feiern, sich mit einem Teilerfolg, der überdies zeitlich stark limitiert war, zufriedengeben. Der im Impfwesen hervorragend versierte, über fundiertes Wissen verfügende Mann des öffentlichen Gesundheitswesens war begründetermassen anderer Meinung: Bezüglich Fachwissen durch ständige persönliche Kontakte mit internationalen Forschern (Koprowski, Sabin, Cox) den lokalen Grössen ohnehin ein gutes Stück voraus, wuchs Schär an seiner selbstgestellten Aufgabe vom Mediziner zum Arzt, vom Impffizier zum Menschenfreund. Und wenn auch sein Interesse unverändert stark der naturkausalen Medizin und ihren Möglichkeiten galt, so sah er doch als hauptsächlichs Ziel nicht einfach die Bestätigung der gerade geltenden wissenschaftlichen Ideologie. Vielmehr galt ihm die menschliche Seite ärztlicher Möglichkeiten am meisten.

Schliesslich konnten in Basel – ohne Sukkurs der Fachgesellschaften – mehr als 17000 Kinder und Jugendliche oral geimpft werden. Schär hatte sich mit seinem Vorhaben nicht ins Reich der Utopie verweilen lassen.

So gelang ihm die Wende, und Basel wurde zur ersten

Stadt Zentraleuropas, die eine orale Massenimpfung gegen die Kinderlähmung an die Hand genommen hatte.

Die Monate Mai bis September 1960 waren von Spannung erfüllt, und mehr als ein Fehlalarm wurde gegeben. Doch die begründete Hoffnung bestätigte sich: denn während ringsum die Polio im gewohnt grausamen Rahmen grassierte, blieb Basel verschont: Statt zwischen 6 und 68 Fällen jährlich erkrankte in diesem Sommer, dem ersten nach oraler Impfung, ein einziger – ein Nichtgeimpfter. Der Damm war gebrochen, andere Kantone, weitere Länder folgten nach – einige zwar erst nach jahrelangem Zögern! Die Erklärung hierzu? Ihrem öffentlichen Gesundheitswesen fehlte ein Mann wie Schär.

An diesem für sein reiches Leben vielleicht kleinen Beispiel – für die vor Krankheit, Siechtum und Tod Geretteten indessen unendlich grosse Hilfe – zeigt sich die ausgeprägte Abneigung von Meinrad Schär gegen das Manipuliertwerden durch Herrschaftsstrukturen. Damals wie heute gehört der Jubilar nicht zu jenen, deren Denken, Wollen und Verhalten sich durch «ausgewählte» Information steuern liesse. Schärs Wertvorstellungen und Überzeugungen sind von grösserer Stabilität als in einer manipulierten Gesellschaft üblich. Auch darin, wofür er seither eingetreten ist, hat sich diese Aussage stets aufs neue bestätigt.

Le développement de l'éducation pour la santé en Suisse doit beaucoup à Meinrad Schär

Si l'Institut de médecine sociale et préventive de la Faculté de Zurich a été le premier créé en Suisse, c'est aussi le premier qui a fait connaître l'éducation pour la santé dans ce pays, je dirais même: qui lui a donné ses lettres de noblesse. Et c'est, de toute évidence, à son directeur qu'on doit cette initiative, suivie d'un développement réjouissant avec les années.

Dans ces quelques lignes, j'aimerais d'abord tenter d'explorer le «pourquoi», puis montrer le «comment» de ce développement qu'on lui doit, pour terminer par quelques propos sur la recherche appliquée en éducation pour la santé, effectuée dans les autres Instituts de médecine sociale et préventive, et même en dehors.

Le «pourquoi»

Le raisonnement est ici relativement simple, ce qui facilite évidemment sa compréhension par le grand public. Meinrad Schär l'a très bien deviné. Essayons de résumer en peu de mots ce raisonnement.

Si l'on regarde de près les principales causes de décès dans les pays industrialisés, on constate qu'elles sont à attribuer principalement aux maladies chroniques et aux accidents. Même constatation quand on tente d'évaluer le fardeau économique de la morbidité qu'elles provoquent. Or, bon nombre d'entre elles sont, dans la mesure où des facteurs étiologiques ont pu être mis en évidence, en rapport avec le comportement habituel de l'individu: alimentation, exercice physique (ou plutôt son absence), habitude de fumer,

excès d'alcool, stress, etc. La lutte contre ces affections, pour être efficace, doit remonter à ces comportements, puisque les traitements médicaux ne sont que palliatifs et que la détection précoce de ces maladies ne permet pas toujours – de loin pas – de les éviter par une intervention de nature préventive. En d'autres termes, pour modifier ces comportements, c'est au processus éducatif qu'il faut de préférence recourir, l'alternative étant l'interdiction, aussi peu appréciée des adultes que des enfants, dans un contexte comme celui de ce pays! D'où l'importance primordiale de l'éducation, même des adultes, en vue de les encourager à mener une vie plus saine (*gesunde Lebensweise*). La résistance à cette éducation a, elle aussi, une explication relativement simple et que *Schär* ne manque pas de souligner: le patient, se sachant malade et/ou souffrant, va de son propre chef consulter un médecin; le bien portant, que son comportement soit favorable à sa santé ou non, ne demande rien à personne: il faut aller au-devant de lui! Cette dichotomie un peu rudimentaire est devenue plus nuancée avec l'introduction de la notion de «facteur de risques»: ce *bien portant* peut être souvent *porteur* d'un ou de plusieurs risques ignorés de lui: hypercholestérolémie, hypertension artérielle, dysfonctionnement digestif ou respiratoire non encore perceptibles, etc. En lui en révélant l'existence – au risque de l'angoisser, bien sûr – le médecin peut s'en servir comme argument finalement proche de la notion de maladie (précurseur), pour l'inciter à modifier son mode de vie, y compris par un traitement préventif. Et c'est cette modification qui fera de lui, avec un peu de chance et beaucoup de persévérance, un exemple vivant de la bonne santé conçue comme un processus actif.

Le «comment»

M. Schär a mis en place une stratégie remarquable pour faire à l'éducation pour la santé la place qu'elle mérite dans notre pays – et au-delà de nos frontières. D'abord, grâce à son exemple personnel, il met en pratique ce qu'il enseigne: il ne fume pas, il diminue ses risques d'accidents de la circulation en ne conduisant aucun véhicule à moteur – tout juste une bicyclette, mais pas n'importe où! –, il est un grand marcheur et un grand nageur¹; mais il ne mérite pas non plus en totalité la réputation d'ascète qu'on lui a faite: il sait apprécier les bonnes choses de la vie, et il est, à table, un convive des plus agréables.

Ensuite, il a su faire dans tous ses écrits une place privilégiée à ce domaine: dans son «Leitfaden der Sozial- und Präventivmedizin», un chapitre lui est réservé, concis, mais complet. Dans sa production scientifique, il a très tôt montré l'importance de l'expérimentation, avec randomisation des témoins et des sujets exposés à ces mesures éducatives pour

apporter la preuve de l'efficacité. Dans les très nombreux articles qu'il a donnés à la grande presse, la simplicité de son écriture rend leur lecture plus aisée au grand public. La concision de sa pensée l'aide à montrer aux médecins praticiens la complexité d'un champ d'activité entre leurs mains. Lui seul connaît le nombre et la variété des exposés qu'il a faits, devant de nombreux publics, comme à la radio ou à la télévision, toujours dans ce même domaine.

Troisième et décisive étape, dans cette stratégie: la création de la Fondation suisse pour l'éducation à la santé² le 12 octobre 1972, base légale d'un Bureau de documentation³ entré en fonction le 25 juin 1973 et dont l'activité s'est beaucoup développée ces dernières années, comme en témoignent les rapports annuels et plusieurs publications à très large diffusion.

Parmi les étapes suivantes, mentionnons la participation de l'équipe de *M. Schär* dans le projet de recherche sur «l'étude de l'éducation pour la santé en Suisse», subventionné par le Fonds national suisse de la recherche scientifique et l'Institut Sandoz d'études en matière de santé et d'économie sociale. N'oublions pas le rôle joué par la même équipe dans le projet «Aarau» du programme national de recherches (N° 1A) sur la prévention des maladies cardiovasculaires. En outre, c'est de l'Institut de Zurich qu'est partie l'impulsion scientifique en vue de la création d'un «Club de l'infarctus», qu'un récent article des «Cahiers médico-sociaux» a contribué à faire connaître en Suisse romande.

Enfin, il faut signaler ici le rôle joué tout récemment par *M. Schär* sur le plan politique, en particulier à travers l'initiative lancée par le Parti des Indépendants, où l'éducation pour la santé a bien entendu une place de choix.

Activités des autres Instituts des Facultés suisses...

L'impulsion donnée en Suisse par *M. Schär* au développement du concept comme de la pratique de l'éducation à la santé n'a pas laissé indifférents les responsables des autres Instituts universitaires de médecine sociale et préventive, loin de là: tous, et d'autres en dehors d'eux, ont saisi l'importance de l'enjeu. Illustrons notre propos avec quelques exemples.

A Bâle, on a apporté beaucoup de soin à évaluer un programme éducatif portant sur l'abus de l'alcool, du tabac et des médicaments produits par l'industrie pharmaceutique, destiné aux élèves des écoles et intitulé «Kritisch konsumieren» et l'on porte un vif intérêt aux aspects éducatifs de l'alimentation.

A Berne, on attache une attention toute particulière à l'éducation pour la santé à l'école et à ses applications à la consommation d'alcool et de tabac. Ces derniers temps, cette question a été traitée principalement par

¹ Son premier souci en arrivant dans une ville pour un congrès, c'est d'y découvrir une piscine où effectuer de longs trajets sous l'eau.

² Schweizerische Stiftung für Gesundheitserziehung.

³ Dokumentationsstelle für Gesundheitserziehung.

le Service de recherche pédagogique de la Direction cantonale de l'instruction publique, qui a mis au point un plan d'ensemble pour le canton. L'Institut, pour sa part, s'intéresse surtout à l'aspect formation des adultes et des parents, dans le cadre de l'éducation à la santé.

A Lausanne, le bras droit du directeur de l'Institut, responsable du projet «Nyon» du programme national de recherche sur la prévention des maladies cardiovasculaires (programme mentionné plus haut) a rassemblé avec ses collaborateurs des documents de toute première valeur sur l'action éducative développée sur place pendant plusieurs années et sur les motivations des participants à ce programme. Par ailleurs, le directeur de l'Institut a mis à disposition un poste de sociologue pour l'«Etude de l'éducation pour la santé en Suisse», dont l'équipe de recherche se trouve à Berne et à Genève.

A Genève, le directeur de l'Institut, alors qu'il dirigeait le Service de santé de la jeunesse (dépendant du Département de l'Instruction publique), y a suscité la création d'une nouvelle unité: la section de l'éducation sanitaire, seule institution de son espèce dans un service de santé scolaire existant en Suisse. Plus tard, sous l'égide d'un Comité directeur composé de spécialistes de tout le pays, et avec l'aide de trois co-requérants, il a lancé l'Etude déjà mentionnée qui comporte un inventaire des programmes et structures en Suisse, ainsi que trois parties plus spéciales: la première portant sur une «population-cible», les écoliers; la deuxième, sur une nuisance fort répandue, l'alcool; la troisième sur un groupe de patients, les diabétiques adultes.

... et au-delà!

Parmi tous les élèves de *M. Schär*, l'un d'eux occupe un poste original, car novateur: le Dr F. van der Linde est le «médecin responsable de la prévention» du canton de Saint-Gall. A ce titre, il a une activité largement centrée sur la prévention primaire dans laquelle l'éducation pour la santé trouve évidemment une place de choix, ce qui lui donne la compétence de réfléchir, avec d'autres, sur ce thème privilégié.

Conclusions

Chercher à esquisser en quelques pages les idées-maîtresses d'un collègue, sa trajectoire, sa production scientifique et la «fertilisation» survenue autour de lui, même dans un domaine limité comme celui-ci, c'est prendre des risques: schématisation, simplification, omissions. Un collègue pourrait m'en vouloir; un ami me le pardonnera.

Il n'en reste pas moins que c'est largement à son rôle de leader et à son activité de pionnier en la matière que l'éducation pour la santé a maintenant non seulement conquis ses lettres de noblesse dans notre pays, mais qu'elle y a acquis droit de cité. Reste à savoir si ces

lettres et ce droit nous donnent des raisons suffisantes pour espérer encore une consécration ultime dans une future (et hypothétique) loi fédérale sur la prévention.

Contributions à la lutte contre les maladies chroniques

Les affections chroniques qui sévissent dans notre population débutent souvent tôt et n'empêchent pas une longue survie. Les mongoliens atteignent maintenant l'âge de 60 ans et au-delà. L'alcoolisme, l'abus de médicaments, la consommation d'opiacés commencent dans l'adolescence. Les accidents surviennent à tous âges, ils sont une cause fréquente d'invalidité. L'abus de cigarettes commence dans l'adolescence et détermine une grande part des troubles chroniques de l'âge mûr et de la vieillesse: syndromes obstructifs, tumeurs malignes, cardiopathies ischémiques.

Dans sa leçon inaugurale du 8 juillet 1963, intitulée «Verantwortung des Individuums und des Staates in der Krankheitsprophylaxe», *Meinrad Schär* insiste l'un des premiers sur le rôle fondamental du comportement individuel dans la prévention des maladies. Si la communauté, si l'Etat s'efforce de créer un environnement physique et social favorable au développement de la santé, la collaboration individuelle est indispensable: chaque personne bien portante doit veiller à l'entretien de sa propre santé.

Le problème si important et si actuel de la responsabilité individuelle vis-à-vis de la santé est repris à répétition dans les publications de *Meinrad Schär*, qui insiste sur les problèmes de l'éducation de la population à la santé et sur l'influence de cette éducation.

Le médecin généraliste, le médecin de famille ont un rôle important à jouer dans la prévention des affections chroniques et de leurs complications tardives, à tout âge, et pour aider les malades chroniques à vivre avec leurs handicaps. Le médecin généraliste a lui aussi besoin de développer ses connaissances dans ce domaine, de se familiariser avec certaines méthodes de détection précoce, avec le problème des risques aggravés et de l'éducation à la santé; il doit encore bien connaître et suivre de près le développement des organisations sociales d'aide et de prise en charge des patients chroniques, pour savoir les utiliser judicieusement.

Parmi les affections chroniques, *Meinrad Schär* s'est particulièrement intéressé aux tumeurs malignes, aux cardiopathies ischémiques, aux syndromes respiratoires obstructifs, pathologies en relation avec l'abus de cigarettes.

La détection précoce des tumeurs malignes, leur épidémiologie, la mise sur pied du Registre des tumeurs du canton de Zurich, la signification médico-sociale de la maladie cancéreuse, l'état des connaissances de la maladie et de l'attitude vis-à-vis du cancer dans la population de la ville de Berne ont particulièrement retenu l'attention.

Dans le cadre des cardiopathies ischémiques, une meilleure connaissance des facteurs de risque, l'impor-

¹ Präventivmediziner est parfois rendu en français par «préventologue», mais ce néologisme n'est pas d'usage courant.

tance du stress, les possibilités de prévention ont été l'objet de nombreux travaux.

Dans le développement des affections respiratoires chroniques, en particulier des syndromes obstructifs, *Meinrad Schär* a analysé le jeu des facteurs de l'environnement et ceux du comportement individuel, les aspects épidémiologiques de ces affections, les effets nocifs de la cigarette à court et à long terme, chez des adolescents et chez des adultes.

Des travaux sont consacrés aux causes de l'invalidité chez des personnes de moins de 65 ans, à la prophylaxie des maladies de vieillesse, à l'hygiène sociale des maladies de vieillesse.

Les affections gériatriques se développent insidieusement tout au long de la vie. Leur prévention commence dès la naissance et se poursuit jusqu'à la mort.

Monsieur *Schär* a largement contribué par ses travaux, ses publications, sa participation active à d'innombrables rencontres, que ce soit sur le plan scientifique ou sur celui de l'information publique, au développement d'un esprit de prévention dans notre pays. Son livre «Leitfaden der Sozial- und Präventivmedizin» est un modèle de concision et de clarté.

L'un des principes de base de *Meinrad Schär* est que chaque personne bien portante a le devoir de veiller au maintien de sa santé. Ce qui est vrai pour le bien portant l'est aussi pour le malade chronique et pour la personne âgée. Conserver ce qui reste d'autonomie, se libérer dans la mesure du possible de la dépendance vis-à-vis d'autrui, retrouver un sens à la vie, c'est d'abord une affaire personnelle, au succès de laquelle l'entourage du patient et les organismes médicaux et sociaux s'efforcent de contribuer.

Meinrad Schärs Wirken an der Zürcher Medizinischen Fakultät: eine Würdigung des Dekans

Lieber Herr Kollege Schär,

Es bedeutet für mich eine grosse Freude und Ehre, Sie zum Anlass Ihres 60. Geburtstags herzlich zu beglückwünschen und Ihnen zu danken für Ihre Verdienste in unserer Fakultät.

Als Sie im Wintersemester 1962/63 als ordentlicher Professor für Sozial- und Präventivmedizin nach Zürich berufen wurden, brachten Sie ein ganz neues Fach in unseren Kreis. Dementsprechend war Ihr Anfang nicht leicht. Vorbeugung wurde zugunsten der Behandlung kleingeschrieben. Dennoch war jeder Dozent überzeugt, in seinem eigenen Spezialgebiet genügend Prophylaxe zu betreiben. Man befürchtete staatliche Eingriffe und verwechselte Ihr Fach mit der Sozialisierung der Medizin. Rasch gelang es Ihnen aber, unser Vertrauen zu gewinnen, indem Sie den Aufbau Ihres Institutes und Ihres Lehrstuhls klug, flexibel, kooperativ und didaktisch geschickt betrieben. Vorerst übernahmen Sie die sehr beliebten Exkursionen von Prof. Mooser, bauten diese aus und passten Sie den Schwerpunkten der neuen Zeit an. So werden heute neben den Kehrlichtverbrennungsanla-

gen, Kläranlagen, Trinkwasserversorgungen, Schlachthöfen und Fabriken auch der Reaktor Würenlingen, die Kernkraftwerke sowie Bäder, Klimastationen und Trinkerheilstätten besucht. Rehabilitation und Umweltschutz ersetzen zunehmend die seinerzeitige Hygiene. Gleichzeitig lockerten Sie die von Natur des Faches her eher trockenen Vorlesungen auf durch Organisation von Podiumsgesprächen mit Ihren Mitarbeitern, mit den Bezirks- und Kantonsärzten, mit Stadtärzten und mit Mitgliedern der Ärztesgesellschaft. Sie suchten auch stets den Kontakt zu den Hausärzten durch Vermittlung von Praxisbesuchen für die Studenten und durch Beizug profilierter Kollegen aus der Praxis zu Gastvorlesungen.

Sie haben rasch erkannt, dass Ihr Fach nicht nur durch die Ausbildung, sondern auch durch die stete Fortbildung im Denken und Handeln des Arztes verankert werden muss. Seit 1966 wird deshalb an Ihrem Institut jeden Donnerstag vom Oktober bis März der vom Eidgenössischen Departement des Innern finanzierte Amtsärztekurs durchgeführt. Seine vielseitige Thematik ist sehr beliebt. So vereinigen Ihre Kurse meistens 30–40 Kollegen aus der gesamten deutschsprachigen Schweiz. Die wichtigsten Themata sind: Epidemiologie der akuten und chronischen Krankheiten; Krankheitsvorsorge durch Impfung; Aufklärung über Suchtkrankheiten und Gesundheitserziehung; forensische Fragestellungen wie zum Beispiel der aussergewöhnliche Todesfall und die Beurteilung der Fahrtüchtigkeit von kranken und älteren Personen; Umweltschutz unter besonderer Berücksichtigung der Energie und der Strahlen. Sie verstehen es, durch Ihre eigene Kompetenz und durch den Einsatz einer Reihe geschulter Mitarbeiter stets von neuem reges Interesse zu wecken.

Sie blicken heute auf ein nahezu 20jähriges, blühendes Institut. Ihre Spannkraft und Jugendlichkeit beweisen den Sinn und Erfolg Ihres Präventivfaches. Ich gratuliere Ihnen und wünsche Ihnen eine lange Reihe weiterer erfolgreicher Jahre.

Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich: Meinrad Schärs Werk

Auf das Wintersemester 1962/63 wurde *Meinrad Schär* als Ordinarius des ersten Instituts für Sozial- und Präventivmedizin in der Schweiz an die Universität Zürich berufen. Es erfüllt die vielen Mitarbeiter im Laufe der fast 20 Jahre mit Dank und mit Stolz, dass sie die Entwicklung dieses wichtigen Fachbereiches der Medizin unter *Meinrad Schärs* Leitung miterleben und mitgestalten konnten und können. Mit seiner verständnisvollen, aber doch kritisch-herausfordernden Art spornt er jeden seiner Assistenten an, wissenschaftliche Probleme aufzugreifen. Dabei lässt er fruchtbare Geduld walten; seine Tür steht immer für tausend kleine Fragen offen. Zahlreiche temporäre Assistenten haben in seinem Institut einen Hauch der weitgespannten Problematik des Forschungs- und Lehrbereichs der Sozial- und Präventivmedizin gespürt.

Meinrad Schär ist auf seinem Fachgebiet ein Enzyklopädist im Sinne von Leibniz geworden. Sein umfassendes epidemiologisches Wissen hat er in zahlreichen verantwortungsvollen Wirkungsbereichen zur Verfügung gestellt, wie vorausgehend im einzelnen dargelegt wurde. Diese Erfahrungen schlugen sich nieder im Institut als Anregungen für die weiteren Arbeiten und als neue Forschungsziele, wie für Nationalfondsprojekte oder Dissertationen. So ist es kein Wunder, wenn unter seiner Leitung 5 Nationalfondsprojekte sowie 60 Doktorarbeiten abgeschlossen worden sind.

In seinen Vorlesungen hat *Meinrad Schär* die grosse Spannweite der Sozial- und Präventivmedizin jeweils mit spannenden und stimulierenden Themen ausbreitet. Dabei rief er selbstlos fördernd Experten, praktische Ärzte, Mitarbeiter, Assistenten ans Vortragspult. Sein bereits besprochenes Lehrbuch ist dabei eine wertvolle Arbeitsgrundlage.

Meinrad Schär hat jedes Mittel benützt, um das Anliegen der Präventivmedizin beharrlich und verständlich an die Bevölkerung heranzutragen. In unzähligen Vorträgen in Volkshochschulen, in Vereinen und Organisationen hat er die Problematik von Herzinfarkt, Krebs, Unfall, Sucht und Bewegungsmangel dargestellt und Wege der Prävention gezeigt. Er hat sie aber auch in der Form seines einfachen, gesunden Lebensstils vorgelebt. In unermüdlichen Beiträgen für Zeitschriften und allgemeinverständlichen Büchern interpretiert er dem Laien die meisten präventivmedizinischen Erkenntnisse, ebenso am Radio und am Fernsehen. Präventivmedizin ist Pädagogik – *Meinrad Schär* ist Arzt und Lehrer geworden.

Das Institut ist heute ein national und international anerkanntes Zentrum für die vielfältigsten Aktivitäten und Forschungen auf dem Gebiet der Sozial- und Präventivmedizin. Anfragen, Beratungswünsche und Gäste kommen aus aller Welt, umgekehrt gehen er und seine Mitarbeiter in viele Länder, um Forschungen zu koordinieren und an Kongressen teilzunehmen. In Kürze wird das 20-Jahr-Jubiläum des Instituts gefeiert und das Lebenswerk von *Meinrad Schär* gewürdigt.

Die Zusammenarbeit mit *Meinrad Schär* ist Geschenk und Ansporn zugleich. Seine gewissenhafte Führung des Instituts, seine freundschaftliche, kluge Beratung hat eine dankbare Mitarbeiterschaft geformt. Seine lebensbejahende, menschliche, im besten Sinne sportliche Kameradschaft begeistert als Vorbild und hat ihm viele Freunde geschaffen. Möge der Stolz seiner Mitarbeiter auf ihn und sein Institut *Meinrad Schär* eine Freude und Genugtuung sein!

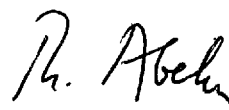
Glückwünsche

Wir haben versucht, *Meinrad Schär* – den Mann und sein Werk – vorzustellen und zu würdigen. Ein Mann, der so viel aufgebaut und geleistet hat, kann sich nicht viel Ruhe gönnt haben. Zur Zeit seines sechzigsten Geburtstages möge er sich trotzdem die Zeit nehmen, mit Freude und Zufriedenheit auf sein Leben zurückzublicken. Er hat einen grossen und entscheidenden

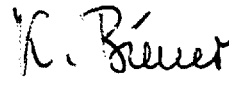
Beitrag zur Volksgesundheit geleistet, und seine Kollegen und Freunde begrüssen in ihm einen wahrlichen Pionier, der wie alle seinesgleichen in der Geschichte des Fortschritts mit Mut und Entschlossenheit nie das Ziel aus den Augen liess.

Wir wissen, dass er mit dem gewohnten Einsatz sein Schaffen fortsetzen wird, um das Erreichte zu festigen und neue Wege zu suchen. Wir möchten ihm wünschen, dass ihm weiterer Erfolg beschieden sein möge, aber auch zunehmend einige Zeit für Musse und Beschaulichkeit. Wie alle aussergewöhnlichen Menschen ist *Meinrad Schär* beim rechten Anlass fähig, sich zu entspannen, und dann kommen seine Menschlichkeit und Lebensfreude besonders zum Ausdruck. Mögen ihn auf seinem Weg in die Zukunft gute Gesundheit und Zufriedenheit mit dem Leben auf allen Ebenen begleiten!

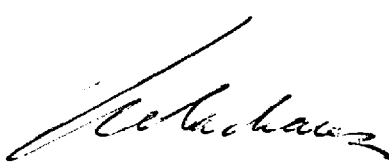
Th. Abelin



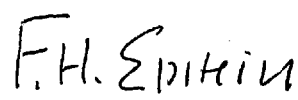
K. Biener



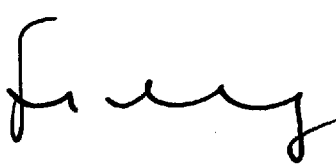
A. Delachaux



F. H. Epstein



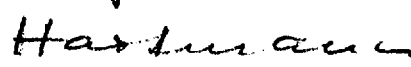
U. Frey



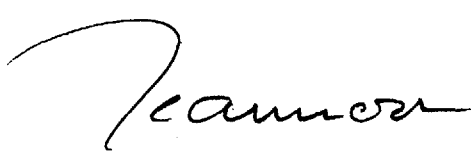
E. Grandjean



H. P. Hartmann



O. Jeanneret



T. Marthaler



G. Ritzel

